

Wollen oder nicht wollen, das ist hier die Frage

Was trifft eher zu:
nicht glauben können oder nicht glauben wollen?

Gott lädt uns Menschen zu sich ein. Es geht dabei um eine wirkliche Einladung, nicht um einen Befehl. Bei Gott gibt es nur Freiwillige. Das wird deutlich bei einer Beispielgeschichte, die Jesus erzählt: beim Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Matthäus 22).

Es geht um Gott

Das Fest ist nicht von schlechten Eltern. Ein König richtet seinem Sohn die Hochzeit aus – keine kleine Familienfeier, sondern ein Bankett, das den Wiener Opernball in den Schatten stellt und aussehen lässt wie eine Grillparty. Im Mittelpunkt dieses Festes steht der Gastgeber, der König. Im Mittelpunkt steht Gott. – Das ist das Reich der Himmel, von dem Jesus einleitend redet. Wichtig ist nicht die Frage, wann und wo das Reich Gottes beginnt. Wichtig sind nicht wir und unsere Aktivitäten, sondern Gott. Er will uns ein Lebensfest bereiten. – Das ist „Reich Gottes“. Er will, dass wir seine freien Gäste sind, dass wir Gemeinschaft und Frieden mit ihm haben. – Das ist „Reich Gottes“.

Vielleicht passt dir manches nicht in deiner Familie, in deiner Gemeinde, in deinem Leben. Dann meinen wir, wir bräuchten Veränderungen. Nein, wir brauchen nicht Veränderungen, sondern Veränderung. Es geht um Gott. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben. Wenn du das verstanden hast und diese eine Veränderung vorgenommen hast, dann hat sich so gut wie alles andere erübrigt.

Deine Gemeinschaft mit Gott stellt dich nicht zufrieden? Du sagst: „Mein Glaube muss stärker, mein Verhältnis zur Gemeinde besser werden. Meine Gebete müssen lebendiger werden. Und Liebe ist auch wichtig ...“? – Hier stimmt etwas nicht: Liebe ist nicht auch wichtig. Das Größte ist die Liebe (1. Korinther 13,13). Du willst am Glauben erkannt werden? Nein, du sollst an der Liebe erkannt werden (Johannes 13,35). Du brauchst keine Veränderungen, sondern Veränderung. Bete doch mal aus Liebe!

Gott lädt ein

Dieser Gott hat uns ohne erkennbare Ursache zuerst geliebt. Er lädt uns an seinen Tisch ein. Ich vermute, dass wir Frommen mit gemeindlichen Veranstaltungen, Predigten, Büchern, Zeitschriften usw. ein bisschen zu verwöhnt sind; darum bringt uns diese Einladung kaum noch aus dem Häuschen. Ich evangelisiere gerne. Ein Grund ist der: Ich finde den Hunger von Gottlosen schöner als die christliche Satttheit. 67 Prozent der deutschen Männer und 53 Prozent der Frauen sind übergewichtig oder sogar fettleibig. Sollte das auch auf unser geistliches Leben zutreffen? Geht es uns nicht manchmal zu sehr darum, uns selbst zu füttern, und zu wenig darum, unseren Glauben zu praktizieren? Wenn du aus Liebe mehr mit denen draußen zu tun hättest, denen, die auf den Kreuzwegen der Landstraßen (Vers 10) leben, dann wärst du selbst neu ergriffen von dieser göttlichen Einladung. Lass uns als Boten

von diesem Fest erzählen – im Vergleich zu der Dunkelheit draußen ohne Gott. Sie werden Buße tun.

„Nein danke!“

Der Saal ist geputzt, das Essen bereit, die Tische gedeckt, die Kerzen entzündet, die Musiker in Stellung. Der Gastgeber schickt seine Diener: Kommt zur Hochzeit! (Vers 4b). Dann aber kommt das Unfassbare: Die Geladenen lehnen ab. Verstehst du das? Es geht schließlich um die Einladung zu einem Fest. Wenn du einen Arzttermin vermeiden willst, oder wenn du bei der Polizei vorgeladen wärst ... Da hat man Fluchtgedanken. Es geht auch nicht um 'ne trockene Vortragsveranstaltung, sondern um eine Hochzeit. Da geht man doch hin – schon allein wegen des Büfetts, oder nicht?

Aus Sicht der Gäste ist das kaum zu verstehen und aus Sicht des Gastgebers eine maßlose Enttäuschung. Das ist so, als wenn man den Handschlag abgelehnt bekommt ... So was gab es 2008 bei der Champions League. Das war ein Eklat: Kevin Kuranyi hat bei seiner Auswechslung in Porto seinem damaligen Trainer Mirko Slomka den Handschlag verweigert. Ich mag den Kuranyi, aber das war respektlos und beleidigend. Später sagte er, er habe Slomka nicht gesehen. Aha. – Wie steht man da, wenn man jemandem die Hand hinhält und der andere ignoriert das? Das tut weh.

Gott streckt dir und mir die Hand entgegen. Er meint es gut. Er wechselt niemanden aus. Er gibt niemanden auf.

Er gibt am laufenden Band neue Chancen und wird doch täglich mit Verachtung gestraft: Sie aber kümmern sich nicht darum und gingen weg, der eine auf seinen Acker, der andere an seinen Handel (Vers 5). Dem einen ist ein Stück Land auf der Erde mehr wert als eine Wohnung im Himmel. Dem anderen sind seine Geschäfte wichtiger, als sich mit Gott zu beschäftigen. – Acker und Handel halten viele Menschen davon ab, zu Gott zu kommen: Dinge, die wir haben (Acker), und Dinge, die wir tun (Handel).

Dinge, die wir haben: Ich hoffe nicht, dass Gott dir erst deinen Lebensstandard nehmen muss, damit du einsiehst, dass es Wichtigeres gibt als diesen ganzen materiellen Plunder, den wir anhäufen.

Dinge, die wir tun: Schade, dass wir oft so unglaublich beschäftigt sind: mit Arbeit, Sport, Hobbys. Es ist nicht die Faulheit der Leute, die sie die Einladung ablehnen lässt, sondern ihre Arbeitswut. Wenn du dich in deiner Arbeit verlierst und deine Zeit für alles außer Gott einsetzt, dann erteilst du ihm eine Absage.

Besitz und Beruf sind ja keine bösen Sachen. Der Weg zur Hölle ist meist nicht mit Verbrechen, sondern mit vielen Harmlosigkeiten gepflastert. Die braven Bürger haben vor lauter Harmlosigkeiten und Anständigkeit keine Zeit mehr für was anderes. (Selbst im Dienst für Gott kannst du so weit kommen, dass deine persönliche Beziehung zum Herrn vor lauter Aktivität kalt und leblos wird. Dann bist du so mit dem Werk des Herrn beschäftigt, dass du keine Zeit mehr für den Herrn des Werkes hast.)



Arbeit kann Gott aus deinem Leben drängen. Die Apostel ließen Acker, Vieh und Frau hinter sich. Von einem heißt es: Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde ... der einen Acker besaß, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es zu den Füßen der Apostel nieder (Apostelgeschichte 4,36-37). Verfolge mal in den weiteren Kapiteln, wofür Barnabas auf einmal viel Zeit hatte. Um jenen Acker brauchte er sich jetzt ja nicht mehr zu kümmern ...

Eine Sache des Wollens

Das Problem der Leute hier ist, dass sie zu beschäftigt sind. Gottesleugner sind das nicht. Ich rede gern mit Atheisten. Da weiß man, wo man dran ist. Viel schlimmer als die sind Leute, denen Gott egal ist. Die nehmen Gott nicht ernst. Die gehen einfach zur Tagesordnung über: „Gott? Lass mich in Ruhe! Kein Bedarf.“ Diese Gleichgültigkeit ist tragischer als eine bewusste Feindschaft oder Ablehnung. *„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach dass du kalt oder heiß wärest! Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“* (Offenbarung 3,15).

Da sind Gäste, die angeblich kein Interesse, keine Zeit haben. „Vielleicht später, aber im Moment nicht“, sagen sie. Wenn du behauptest, dass es dir an Zeit oder entsprechender Spiritualität fehlt, dann bezweifle ich das. Die Wahrheit ist eher die, dass du nicht willst. So steht es in Vers 3: *„... und sie wollten nicht kommen.“* Ob du zu Gott kommst, ist eine Frage deines Willens. Die Behauptung: „Ich kann nicht an Gott glauben, weil ich zu gebildet bin, zu aufgeklärt, zu modern, zu wissenschaftlich usw.“, diese Behauptung ist falsch. Glauben können kann jeder, ob du willst, das ist die Frage.

Vielleicht passen dir auch die Boten nicht. Ich gebe zu, dass man die Gesichter vieler Christen als Titelbild zu den Klagegliedern abbilden könnte. Die machen eher den Eindruck, dass sie von einem Zahnarzttermin kommen, bei dem 'ne vereiterte Wurzelbehandlung anstand, als vom Freudenmahl des Vaters. Nietzsche hat gut beobachtet, wenn er sagt: „Sie müssten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Vielleicht finden wir deshalb keinen Glauben, weil wir ungläubwürdig sind.

Der Saal füllt sich trotzdem

Aber Thema sind nicht die Einladenden, sondern die Geladenen. Die lehnen ab. Und weil das so ist, werden die Diener noch mal losgeschickt. Die Veranstaltung fällt nicht ins Wasser. Am Ende liegen *„Böse wie Gute“* (Vers 10b) zu Tisch. Gott wird seinen Plan, sein Haus mit Menschen zu füllen, auf jeden Fall ausführen. Und wenn die Naheliegenden nicht kommen wollen – zuerst waren hier die religiösen Juden gemeint –, wenn er auf den Gassen nicht genügend Menschen findet – die nationalen Juden waren gemeint –, dann sucht er eben draußen vor den Toren der Stadt – die Heiden sind gemeint. Die Boten gehen bis ans Ende der Welt: in die Türkei, nach China oder Papua-Neuguinea ...

Jesus sagt übrigens nicht, dass die Boten schon zurück sind. Der Festsaal ist immer noch nicht geschlossen. Die Diener sind noch unterwegs. Der König lässt immer noch ausrichten: „Kommt zur Hochzeit!“ Die Einladung gilt. Du darfst den Ruf ins Vaterhaus so annehmen, wie du bist, brauchst dich der „Kreuzwege“ nicht zu schämen, auf denen du dich herumgetrieben hast. Gerade an unserer Erbarmungswürdigkeit will Gott sein Erbarmen zeigen. Umkehr ist nicht wehleidige Abkehr von Dingen, die mir etwas bedeuten, sondern fröhliche Heimkehr nach Hause, wo mir gewisse Dinge eben nichts mehr bedeuten. Der verlorene Sohn hat dem Schweinestall nicht nachgejammert. Sondern er sieht die erleuchteten Fenster des Vaterhauses, in dem er erwartet wird. Das Alte, das vermeintlich große Abenteuer, verblasst hinter ihm.

Gott lädt dich zu sich ein. Er streckt dir seine Hand entgegen. Verweigere sie ihm nicht!

Markus Wäsch



Markus Wäsch ist seit 1999 als Jugendreferent und -evangelist der Christlichen Jugendpflege überörtlich tätig. In der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg arbeitet er als Herausgeber und Autor für Jugendliche und Jugendmitarbeiter.

